

Interesse an einer instabilen Lage

Ägypten: Instrumentalisiert das Militär die christliche Minderheit? – Unruhen sichern die Macht, meint Michael Bauer **VON MARKUS REDER**



MICHAEL BAUER ist Experte für die Länder des Nahen und Mittleren Ostens am Centrum für abgewandte Politikforschung (CAP) in München.

Foto: CAP

Ägyptens Ex-Präsident Mubarak liegt im Koma. Hätte sein Tod Auswirkungen auf die fragile Situation in Ägypten? Ich sehe keine unmittelbaren Auswirkungen auf die politische Situation. Die dramatischen Entwicklungen spielen sich an anderen Fronten ab. Meines Erachtens ist die Frage, ob Mubarak jetzt stirbt, politisch nicht von sonderlicher Relevanz.

Sowohl die Muslimbrüder als auch das Schafid-Lager beanspruchen den Wahlsieg für sich. Wird die unterlegene Seite das offizielle Wahlergebnis anerkennen?

Ich gehe davon aus, dass das Militär einen Sieg Mursis anerkennen wird. Man hat die Voraussetzung dafür geschaffen, indem der Militärrat die Macht des Präsidenten deutlich begrenzt hat. Die wahre Macht in Ägypten bleibt bis auf Weiteres das Militär. Die entscheidende Frage lautet: Werden die Muslimbrüder das akzeptieren. Und wie werden die Gruppierungen, die auf dem Tahrirplatz die Revolution erstritten haben, darauf reagieren? Ursprünglich waren das ja nicht die Muslimbrüder, sondern säkulare Kräfte.

Die Entwicklung nach dem Sturz Mubaraks hat diese säkularen Kräfte marginalisiert. In der Tat. Wenn man sich die Sitzverteilung im Parlament ansieht, könnte ich mir vorstellen, dass mancher von denen nicht so unglücklich ist, dass dieses Parlament aufgelöst wurde. Gleichzeitig wächst aber die Sorge wegen der Macht des Militärs.

Der Machtkampf geht also weiter?

Davon gehe ich aus. Die weitere Entwicklung hängt davon ab, wie der Militärrat agiert und wie sich die Muslimbrüder gegenüber dem Militär verhalten.

Wie wird sich ein Wahlsieg Mursis auf die christliche Minderheit im Land auswirken? Die christliche Minderheit, aber auch die säkularen und liberalen Kräfte haben großen Sorgen wegen der politischen Dominanz der Muslimbrüder. Meine Befürchtung ist, dass der Militärrat diese Situation für seine Ziele nutzen könnte. Das Militär könnte ein Interesse daran haben, sich der Minderheiten zu bedienen, um Unruhen im Land zu schüren und damit seinen Machtanspruch zu begründen und weiter zu festigen. Dass Mursi gegen die christliche Minderheit hetzt, davon gehe ich nicht aus. Eher liegt es im Interesse des Militärs, eine gewisse Instabilität aufrecht zu erhalten, um zu rechtfertigen, dass man als Hüter der nationalen Ordnung an der Macht bleiben muss.

Als die Ägypter auf die Straßen gingen und Pharaos Mubarak in die „Wüste“ schickten, war vom „Arabischen Frühling“ die Rede. Was ist daraus geworden?

Der „Arabische Frühling“ war eine Analogie. In Europa dachte man dabei an das Ende des Kalten Krieges und die Demokratisierung Osteuropas. Aber wie das mit Analogien

gion so ist: Sie betonen Gemeinsamkeiten, übersehen aber oft die Unterschiede.

Worin bestehen diese Unterschiede?

Die Staaten Nordafrikas und des Nahen Ostens haben keine klare Perspektive, wie das in Osteuropa etwa die Mitgliedschaft in der Europäischen Union war. Es fehlt ihnen ein gemeinsamer Nenner, der Richtung und Orientierung gibt. Ein anderer Aspekt ist die Rolle der Religion. In diesen Ländern haben die bestehenden politischen Systeme abgewirtschaftet. In einer solchen Situation spielt die Religion auch zur Legitimierung politischer Ordnung zwangsläufig eine starke Rolle. Der dritte Punkt sind die bestehenden Machtstrukturen und Interessengruppen. In Ägypten zum Beispiel das Militär. Da geht es nicht nur um politischen Machterhalt, sondern auch um wirtschaftlichen Einfluss, um Posten und die Möglichkeit, sich selbst zu bereichern. Das funktioniert dann besonders gut, wenn es keine demokratische Kontrolle gibt. Im Übrigen übersieht die Rede vom „arabischen Frühling“ die doch sehr unterschiedliche Ausgangssituation der verschiedenen Länder. Darum ist es nötig, jedes Land für sich zu betrachten und zu differenzieren.